

Die Ära des finanzialisierten Fiat-Dollar-Standards geht zu Ende

Wie Keynes mehr als zwei Jahrhunderte später glaubte Law an die Ankurbelung der Wirtschaft durch Kredite und eine Senkung der Zinssätze. Keynes formulierte seinen Ansatz als Reaktion auf die grosse Depression, obwohl (oder gerade weil) die Versuche der US-Regierung, diese zu beheben, immer wieder gescheitert waren. Keynes begann also von vorne, verwarf die klassische Wirtschaftslehre und erfand stattdessen die Makroökonomie.

Die Bequemlichkeit der Banknoten, die zur Begleichung von Steuern und anderen öffentlichen Zahlungen akzeptiert würden, sollte sicherstellen, dass sie das Münzgeld ersetzen würden. Keynes' Version war der Bancor, der sich nicht durchsetzte, aber stattdessen diente der US-Dollar als Vehikel für die weltweite Stimulierung.

Beide Währungsvorschläge waren von Anfang an nicht offenkundig inflationär, ebenso wenig wie die Einführung des Dollars anstelle des Bancors. Im Oktober 1715 unterbreitete Law dem Finanzrat auf einer Sondersitzung im Schloss von Vincennes seinen Vorschlag und betonte, dass die von ihm vorgeschlagene Bank Banknoten nur gegen Einlagen von Münzen herausgeben

würde. Der Rat lehnte Laws Vorschlag ab, doch im Mai 1717 erhielt er schliesslich grünes Licht für die Gründung einer "allgemeinen Bank". Daraus wurde im folgenden Jahr die Royal Bank, eine Vorläuferin der heutigen Zentralbanken. Sie sollte dann im Februar 1720 mit Laws Mississippi-Unternehmen fusioniert werden.

Nachdem er seine ursprüngliche Banklizenz erhalten hatte, blies Law eine Finanzblase auf, um sein Projekt zu finanzieren und genügend Einnahmen zu erzielen, um die königlichen Schulden zu tilgen. Seine Ernennung zum Generalkontrolleur der Finanzen Anfang 1720 ermöglichte es ihm, die Blase durch eine Kombination aus Krediten und Papiergeld zu finanzieren, ohne dass die Ausweitung der Geldmenge vom Parlament genehmigt werden musste, wie es bis dahin üblich war. Ende 1719 kaufte Law bereits Mississippi-Aktien mit neuer Währung, eine Massnahme, die die heutige quantitative Lockerung vorwegnahm.

Zentraler Bestandteil von Laws Strategie war die Unterdrückung der Zinssätze. Bereits im Jahr 1715 schrieb er:

"Ein Überfluss an Geld, der den Zinssatz auf 2 % senken würde, würde den König entlasten, indem er die Finanzierungskosten der Schulden und öffentlichen Ämter usw. verringert. Es

würde die Last der verschuldeten adligen Grundbesitzer erleichtern. Letztere würden sich bereichern, da landwirtschaftliche Güter zu höheren Preisen verkauft werden könnten. Sie würde die Händler bereichern, die dann zu einem niedrigeren Zinssatz Kredite aufnehmen und dem Volk Arbeit geben könnten."

Heute kennen wir dies als keynesianische Wirtschaftstheorie. Die Ausweitung der Währung war Anfang 1720 besonders dramatisch: Ende 1719 waren aus dem Stand in nur dreissig Monaten bereits eine Milliarde Livres im Umlauf. In einem verzweifelten Versuch, die Aktien in einem fallenden Markt zu stützen, wurde diese Summe bis Mitte Mai auf 2,1 Milliarden Livres erhöht.

All diese Papiere und Kredite führten dazu, dass die Preise für Waren bis Januar 1720 monatlich um mehr als 20 % stiegen. Es überrascht nicht, dass Law sich weigerte, Gold und Silber für die vermeintlich gesicherten Livres auszuzahlen, und das ganze System brach in sich zusammen. Bis September waren die Mississippi-Aktien von 10.000 L auf 4.000 L gefallen, aber die Währung, in der die Aktien notiert waren, war an den Börsen in London und Amsterdam wertlos.

Die Lehren für heute sind nicht zu übersehen. Law ruinierte die französische Wirtschaft mit

seiner proto-keynesianischen Politik. Heute, mit der quantitativen Lockerung, ist die gleiche Politik ein globales Phänomen. Lays Stützungsmaßnahmen für die königlichen Finanzen unterscheiden sich nicht von den heutigen Massnahmen zur Senkung der Renditen von Staatsanleihen.